

Beitrag auf dem Podium Alternativen zur NATO innerhalb der Strategietagung der „Kooperation für den Frieden“ **60 Jahre NATO: Frieden ist etwas anderes** am 20. und 21. Februar 2009 in Bremen.

Liebe Friedensfreundinnen und Friedensfreunde,

als ich meine Konfirmanden vor Weihnachten bat, ein Bild zum Thema „Frieden“ zu malen, da zeichneten sie Panzer, Gewehre, Soldaten, Bomben, brennende Häuser und strichen sie durch. Sie drückten damit aus, dass sie Krieg ablehnen. Sie sagten Nein zum Krieg. Das ist etwas sehr wichtiges.

Genau so wichtig sind unsere Analysen gegenwärtiger Kriege und Kriegsvorbereitungen und unsere klaren Stellungnahmen dagegen. Damit sprechen wir viele Menschen an und mobilisieren sie, aufzustehen gegen Krieg und Gewalt. Die NATO war und ist ein Hindernis für den Frieden in der Welt. So heißt es in der Einladung zu dieser Konferenz. Darüber sind sich wohl die meisten hier einig. Die NATO muss aufgelöst werden. Raus aus der NATO – so hieß die Parole schon in den 70er Jahren. Doch diese Parole hatte damals noch einen zweiten Teil: Rein ins Vergnügen. Also: Raus aus der NATO – Rein ins Vergnügen.

Mich hat das damals als Student angesprochen. Auch wenn diese Parole natürlich witzig gemeint war, drückte sie aus, dass es eine Alternative gibt. Und diese Alternative erschien als etwas Lustvolles.

So ähnlich sahen das auch meine Konfirmanden. Nach einigem Nachdenken malten sie Menschen, die sich in einem Herz begegnen, die sich über alle Kontinente hinweg an den Händen halten, und eine bunte Landschaft voller Leben. So sieht für sie Frieden aus. Dazu sagen sie Ja.

Wir brauchen für unsere Friedensarbeit beides: das Nein zum Krieg und das Ja zu einem Frieden, für den sich unser Engagement lohnt.

Nur leider sind uns im Laufe der vergangenen 20 Jahre die Visionen abhanden gekommen, die Visionen, wie Frieden aussieht, wie sich Frieden anfühlt, wie Frieden klingt.

Die Vertreter des postmodernen Denkens haben radikal Schluss gemacht mit allen Visionen oder Utopien von einer gerechten und friedlichen Welt. Das Utopische, also das, was noch

keinen Ort hat, wurde getilgt aus den Köpfen und Herzen der Menschen. Ein General sprach kürzlich im Zusammenhang mit Menschen, die die Kriege der NATO und der Bundeswehr ablehnen von „liberalen Idealisten“, und im Gegensatz dazu von den „Realisten“, die auf Militär und Krieg setzen. Und an anderer Stelle wurde ein Gegensatz konstruiert zwischen friedensbewegten Träumern einerseits und, andererseits, Experten, die sich durch hohe Fachlichkeit und Engagement auszeichnen. Was sich da als Realismus ausgibt, ist nichts anderes als der Totalitätsanspruch dessen, was gegenwärtig ist.

Der Verlust von Visionen geht einher mit dem Glauben an die Unveränderlichkeit des Bestehenden. „Raus aus der NATO, Auflösung der NATO – was ist das denn für ein Unsinn?“ heißt es dann. „Das geht doch sowieso nicht.“

Was setzen wir dem entgegen? Es kommt darauf an, wieder utopisch zu denken, zu träumen, Visionen zu entwickeln. Wichtig ist, eine Auflösung der NATO oder ein Verlassen der NATO positiv zu besetzen. Solche Gedanken sind bei vielen Menschen eher angstbesetzt. Welche Vision haben wir von einer Welt ohne NATO? Visionen sind innere Bilder von dem, was sein wird, vom Gelingen. Visionen setzen Energie frei und verstärken kreative Prozesse.

Die jüdisch-christliche Tradition enthält Visionen für eine Welt des Friedens. Diese Visionen haben die Menschen vieler Zeiten ermutigt, die gegenwärtigen Zustände als veränderbar zu sehen und an ihrer Veränderung zu arbeiten. In wunderbaren Bildern malen die biblischen Visionen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Glück leben werden. Sie werden Frieden statt Krieg lernen. Sie werden Häuser bauen und bewohnen. Sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie werden nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen. Gerechtigkeit und Frieden küssen sich.

Wir alle haben Bilder im Kopf, wie es einmal werden soll. Es bereichert uns, und es ermutigt uns, darüber zu sprechen, unsere Visionen gemeinsam weiter zu entwickeln, auch mit Menschen aus anderen Ländern. Manche werden dabei auf die jüdisch-christliche Tradition zurückgreifen, andere auf die sozialistische und kommunistische Tradition, und wieder andere vielleicht auf ganz andere Traditionen. Wir brauchen Visionen statt Divisionen.

Es verbindet, sich mit anderen, auch über Grenzen hinweg, über Visionen auszutauschen und diese gemeinsam weiter zu entwickeln. Auch gemeinsame Träume verbinden. Überzeugend wirken wir, wenn Ziel und Weg sich entsprechen. Unser Handeln wird daran gemessen, ob es zu dem gewünschten Ziel führt.

Ein alter Leitsatz lautet: Wenn du Frieden willst, bereite den Krieg vor. Danach handeln Politiker und Generäle bis heute. Die NATO-Staaten bereiten ständig den Krieg vor und perfektionieren ihre Methoden. Damit tun sie nichts für den Frieden, sondern setzen ihre eigenen Interessen durch.

Andere sagen dagegen: Wenn du Frieden willst, bereite den Frieden vor. Sie setzen sich zum Beispiel für zivile Konfliktbearbeitung ein und praktizieren sie, nachdem sie sich zu Friedensfachkräften haben ausbilden lassen. Sie helfen Menschen in Krisenregionen, Konflikte gewaltfrei auszutragen. Sie befähigen zerstrittene Gruppen, miteinander zu leben, nicht ohne Konflikte – aber ohne Gewalt. Frieden kann man lernen und weitergeben.

Eine Initiative von Friedensgruppen in unserem Land fordert Vorrang für Zivil. Das bedeutet letztlich, dass die gesellschaftlichen Ressourcen für zivile Konfliktbearbeitung irgendwann diejenigen für Militär und Rüstung übersteigen werden. Und wie wohltuend würde es sich auf unsere Gesellschaften auswirken, wenn Millionen junger Menschen anstatt als Soldaten als Friedensfachkräfte ausgebildet wären. Sie würden den Krieg nicht mehr lernen, wie es in der Vision des Propheten Jesaja heißt.

Ausgehend von der Vision eines gerechten Friedens kommen auch andere Arbeitsfelder für die Friedensbewegung in den Blick. Stichworte sind zum Beispiel der Klimawandel und die noch stärkere Vernetzung mit Bewegungen, die ähnliche Ziele verfolgen wie wir.

Im Mai 2009 wird es in Kingston/Jamaika eine weltweite christliche Friedenskonvokation geben. Sie wird den Abschluss bilden der aktuellen Dekade des Ökumenischen Rates der Kirchen zur Überwindung von Gewalt. Von der Friedenskonvokation soll eine klare und kräftige Botschaft des Friedens ausgehen. Dazu gehört meines Erachtens auch die Auflösung von Militärbündnissen weltweit. Noch besteht Gelegenheit, darauf Einfluss zu nehmen.

All das wird nicht kurzfristig zu erreichen sein. Wir brauchen einen langen Atem. Dabei helfen uns Visionen, die wir den Divisionen auch entgegensetzen. Nur wenn das, was ist, nicht alles ist, kann das, was ist, sich ändern.

Ich schließe mit einem Satz des Rabbi Tarphon: „Es liegt nicht auf dir, das Werk zu vollenden. Aber du hast auch nicht das Recht, davon abzulassen.“

Martin Warnecke

Pastor und Friedensbeauftragter der Bremischen Evangelischen Kirche